

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 372.

Fernsprecher No. 52.

Sonntag, den 12. August.

Fernsprecher No. 52.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Politische Uebersicht.

Die Wochen folgen einander, aber sie gleichen sich nicht, denn die Ereignisse in China tragen dafür Sorge, daß wir in der Zeit, die in früheren Jahren als die der sauren Gurke bezeichnet wurde, der politischen Abwechslung nicht ermangeln. Die Kombination der Nachrichten, welche wir in dieser Woche über die Lage in China erhalten haben, bietet ein recht buntes Bild, ein um so bunteres, als die meisten dieser Nachrichten zu einander im schreienden Widerspruch standen. Wie oft ist nicht in dieser Woche der Vormarsch auf Peking angetreten und wieder „abgetreten“ worden und die englische Berichterstattung machte sich förmlich ein Vergnügen daraus, die Gefandten der Mächte in Peking täglich nach Tientsin abreisen zu lassen.

Wenn man nun auch allen Nachrichten, die uns durch chinesische Vermittlung zugehen, das größte Mißtrauen entgegenzusetzen muß, so schließen doch die letzten aus Peking gekommenen Nachrichten jeden Zweifel daran aus, daß die Gefandten der Mächte, mit Ausnahme des Freiherrn v. Ketteler, und die Mehrzahl der dort eingeschlossenen Fremden zu der Zeit, wo jene Nachrichten abgingen, also vor wenigen Tagen, noch gegen die Chinesen Stand hielten. Die stärkste Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie sich auch zur Zeit noch gegen den Ansturm der Chinesen halten, denen anscheinend in letzter Zeit vor den Folgen ihrer revolutionären Erhebung bange geworden ist. Wir wünschen fortfahren zu können, daß endlich eine nicht minder starke Wahrscheinlichkeit dafür spreche, daß es den verbündeten Truppen gelingen wird, die in Peking eingeschlossenen den Händen der chinesischen Horden zu entreißen. Aber wir dürfen nicht verkennen, daß sich diesem Rettungswerk die stärksten Schwierigkeiten entgegenstellen und daß heute noch Niemand voraussagen kann, ob es gelingen, ob der Einzug der verbündeten Truppen in Peking die Schaar der dort eingeschlossenen heroischen Kämpfer noch lebend antreffen wird.

Jedenfalls wird man, wie gefährdend auch die Lage in Peking ist, und wenn man auch damit rechnen muß, daß die Angriffe der Chinesen in Peking sich angesichts des Vorstoßes der verbündeten Truppen verstärken werden, noch immer die Hoffnung hegen dürfen, daß das Rettungswerk der verbündeten Truppen gelingt. Ist doch der vollständige Sieg, den die Truppen der Verbündeten bei Peitsang über die Chinesen davon trugen, mit wie ungeheuren außerordentlich schweren Verlusten er leider auch erkauft wurde, doch als die erste Etappe des Vorstoßes auf Peking zu betrachten.

Eine etwas günstigere Beurteilung der Vorgänge in China ist auch durch den Umstand gestattet, daß nach langwierigen Differenzen, welche die militärischen Operationen in schwer fühlbarer Weise hemmten, endlich eine gewisse Einigkeit unter den Mächten hergestellt zu sein scheint. Als das erste Erzeugniß dieser Einigkeit darf die Wahl des Grafen Waldersee zum Oberstkommandirenden der verbündeten Truppen in China angesehen werden. Die Wahl konnte in der That auf keinen Besseren fallen, und die Zustimmung, mit der sie auch im Auslande aufgenommen

worden ist, ist nicht nur eine ehrende Anerkennung der militärischen Tüchtigkeit Deutschlands, sondern zugleich ein Zeugniß, welches Vertrauen die deutsche Politik auch im Auslande genießt. Sollte aber bei der einen oder anderen Macht der Neid die Anerkennung überwiegen, so wollen wir auch das in Kauf nehmen.



General-Feldmarschall Graf Waldersee.

Wir wollen hoffen, daß sich die Einigkeit der Mächte auch bei der weiteren Entwicklung der Dinge in China bewähren wird, denn daß es sich hierbei um eine recht langwierige Aktion handeln wird, und daß die chinesische Frage die Mächte noch im nächsten Jahre nicht minder ernsthaft beschäftigen wird, als in diesem, kann füglich nicht bezweifelt werden. Vor Allem wird man hoffen dürfen, daß England nicht weiter wie schon bisher eine Ehre darin setzen wird, die gemeinsame Aktion nach Möglichkeit zu erschweren und zu durchkreuzen. Im Uebrigen ist es begreiflich, daß England durch die Vorgänge in China mit schwerer Bekümmerniß erfüllt wird, denn es ist durch den Krieg in Transvaal noch immer so in Anspruch genommen, daß es in China kein entscheidendes Wort mehr mitsprechen kann.

Die englische Behauptung, daß der Guerrillakrieg in Südafrika seinem Ende entgegen gehe und daß die Buren förmlich erpicht darauf seien, sich den Engländern in Scharen zu ergeben, hat sich als eitel Schwindel erwiesen. Die englische Niederlage bei Glads-Neder und die Thatsache, daß die Engländer sich in Pretoria selbst nicht mehr sicher zu fühlen scheinen und die Abschneidung ihrer Zufuhr befürchten, zeigen, daß die Widerstandskraft der Buren noch lange nicht erschöpft ist.

Einen weiteren Schmerz hat den Engländern der Schah von Persien bereitet, indem er einen recht durchsichtigen Vorwand dazu benutzte, sich von dem angekündigten

Besuch in London zu drücken. Die Engländer werden hierin nicht mit Unrecht eine neue Bestätigung der Thatsache erblicken, daß ihr Einfluß in Persien durch den russischen endgültig verdrängt worden ist.

Der spanische Heirathstrom des Königs Alexander von Serbien hat mit der am vorigen Sonntag vollzogenen Trauung seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Ob es ein endgültiger sein wird, das wird in erster Linie davon abhängen, ob Herr Milan seine Kaltstellung widerstandslos hinnehmen wird.

In Rom ist am Donnerstag der so jäh dahingeshiedene König Humbert zur letzten Ruhe bestattet worden. Möge es seinem Nachfolger Viktor Emanuel gelingen, der Uebel Herr zu werden, an denen das schöne Land krankt, und jene Reform an Haupt und Gliedern in die Wege zu leiten, deren dringliche Nothwendigkeit in Italien von allen einflussreichen Leuten anerkannt wird.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. August.

— **Geschichtskalender.** 12. August. 1714: Mit Georg I. gelangt das Haus Hannover auf den engl. Thron. 1759: Schlacht bei Kunersdorf. 1782: \* Georg IV., König von England. 1848: † Georg Stephenson, Begründer des Eisenbahnwesens. 1870: Preuß. Kavallerie vor Metz, Pont-à-Mousson, Nanzig und Lunéville.

o. **Der Kaiser in Mainz.** An der Haltestelle des kaiserlichen Sonderzuges, dem Bahnhofsgebäude 89, war ein künstlich geschmücktes Zelt errichtet, vor welchem der Großherzog von Hessen, General-Major v. Zastrow und Provinzialdirektor Geheimrath v. Sager den Kaiser erwarteten. Der Kaiser, der kleine Generaluniform trug, begrüßte nach dem Verlassen des Salonwagens den Großherzog auf das Herzlichste und unterhielt sich einige Zeit mit diesem und den anderen zum Empfang erschienenen Herren. Der Kaiser stieg sodann im Zelt zu Pferde und ritt in gestrecktem Galopp nach dem Paradeplatze. Mit dem Kaiser sind angekommen General v. Blesen, General v. Hahnke, Hofmarschall Gebr. v. Linder, General v. Scholl, Oberstleutnant v. Berg, Leibarzt Dr. Jibera. Auf dem Paradeplatze hatte eine kombinierte Brigade, bestehend aus dem 88. und 117. Regiment, Aufstellung genommen. Der Kaiser ließ zunächst die Brigade exerciren und dann eine Gefechtsübung vornehmen. Hieran schloß sich, wie erwähnt, eine Uebung des 13. Husaren-Regiments. Diese Uebungen währten bis 1/11 Uhr und dann erst wurden alle befohlenen Truppentheile zu der Parade zusammengezogen. Es waren dies die beiden hessischen Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88 aus Mainz, die beiden hessischen Bataillone des 80. Regiments (das Bombardier Bataillon war nicht da), das Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ (Hess.) Nr. 116 aus Gießen, das Hess. Infanterie-Regiment Nr. 117 aus Mainz, das Regiment Nr. 166 aus Hanau, die Dieblicher Unteroffizierschule, das Brandenburgische Fuhrartillerie-Regiment Nr. 3, das 6. Ulaucen- und 13. Husaren-Regiment, sowie die beiden Feldartillerie-Regimenter Nr. 27 und 63. Die Fuhrtruppen waren feldmarschmäßig in weißelinenen Hosen ausgerückt. Der Kaiser verzichtete auf die Paradeaufstellung und nahm sofort den Paradeplatz ab, der zwei Mal, zuerst in Compagniefrent und dann in Regimentskolonne, erfolgte, welcher zur Zufriedenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn ausfiel. Der Kaiser führte beide Male dem Großherzog sein Regiment Nr. 116 vor. Um 12 1/2 Uhr war die Parade beendet und der Kaiser setzte sich an die Spitze der Fahnen und Standarten-Compagnie. Von dem Paradeplatze ab bis zur Stadt bildeten die Truppen Spalier. Der Kaiser, welcher eine Cigarette rauchte und sich mit dem Großherzog lebhaft unterhielt, begrüßte jede einzelne Compagnie mit

(Nachdruck verboten.)

### Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenbergs.

**Ferienende.** — Wieder dabeim! — Ueberhand Rückblicke. — **Wißthimmung.** — Der Tod Wilhelm Liebknecht's. — **Die Burengesandten in Berlin.** — Vom Grafen Waldersee. — **Die Trauerfeier für König Humbert.**

Vorüber ist sie wieder, die schöne Ferienzeit, und von allen Seiten strömt Alt- und Jung-Berlin zurück nach den Gestaden der Spree, um mit der neuen Woche alten Pflichten nachzukommen! Es schien diesmal kein guter Stern über den „da draußen“ verlebten Tagen geleuchtet zu haben, theils ließ die Witterung viel zu wünschen übrig, theils fürchten die politischen Wirren die heißersehnte sommerliche Ruhe, und zumal wer mit der Börse zu thun hatte, der konnte oft betrüblich seufzen: „Keine Ruh' bei Tag und Nacht!“ Viele suchten daher das Heim schon früher auf, ehe überhaupt die Frist der Rückkehr abgelaufen, Andere riesen erstent aus, als sie wieder die altgewohnten und behaglichen Räume betraten: „Gott sei Dank, daß die Ferien zu Ende und wir wieder zu Hause sind!“ Bei der Mehrzahl Jener, welche mit dem Beginn des Juli Berlin in hellen Scharen verlassen, ist es weniger das Bedürfnis nach körperlicher Erholung, welches sie in die Ferne treibt, als der Drang nach seelischer Ruhe; sie wollen dem kleinlichen Aerger, der so oft mit den eigenen vier Wänden und mit der Berufserfüllung verbunden ist, entfliehen und mal so gar nichts wissen von allem Drumherum des Haushalts, von der Dummheit und Tyrannei der theuren Küchenfeen, von den Blacquerien in den Schreibstuben, den Bureaus und Geschäftslokalen. Daher erklärt

sich denn auch die merkwürdige Gelassenheit und milde Stimmung, die man „da draußen“ allen Dingen entgegenbringt, und daß man mit einem gewissen guten (oft auch Galgen-) Humor das erträgt, was einem zu Hause in Verzweiflung versehen und wahre Wuthausfälle zur Folge haben würde; ob der von der Wirthin benutzte Petroleumofen das ganze Haus, meist Häuschen, mit grauenhaftem Dunst erfüllt, ob die Lampen qualmen, ob dreißig Kinder vor der Thür lärmen, ob es bei kühlem Wetter in den niedrigen Stuben, Stöcken „genannt, nach allen Windrichtungen hin zieht, ob man in den klapprigen Bettstellen vergeblich den Schlaf erwartet, ob man die fragwürdigsten Gerichte hinunterwürgt und schließlich noch für all und jedes doppelte Preise bezahlen muß — man setzt sich mit der berühmten „Wursthigkeit“ darüber hinweg und tröstet sich spöttisch damit, daß man ja in der Sommerfrische sei und dort nicht Alles so verlangen könne, wie zu Hause!

Trotz all dieser Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit aber hat sich diesmal bei unseren Ausflüglern doch eine rechte Mißstimmung gegen verschiedene Nord- und Ostseebäder gezeigt, die sich im nächsten Jahre in praktischer und für jene Orte in recht merkwürdiger Weise betheiligen wird. „Man ist des groben Tones satt“ und all der Rücksichtslosigkeiten, die sich Wirthin und Vermieter vielfach gegen ihre Sommergäste erlauben; man will nicht nur als Schwamm dienen, der in den paar Erholungsstunden möglichst gründlich ausgesaugt werden soll, und man will für sein theures Geld doch etwas mehr haben, als wie in jenen „Piraten-Bädern“ dafür geboten wird. Das bedauerliche Schiffsunglück bei Sellin hat auf gewisse Zustände ein grelles Licht geworfen, und oft konnte man jetzt hier unter Erzählung von allerhand Erlebnissen hören: „Wir

wundern uns nur, daß Derartiges nicht häufiger geschieht, an jenen Küsten treibt man fast täglich ein frevels Spiel mit vielen Menschenleben!“

In schneller und ruhiger Weise ist hier vor wenigen Tagen ein Menschenleben ausgelöscht worden: ein sanfter Tod ereilte Wilhelm Liebknecht und schloß versöhnend ein leidenschaftliches, an harten Kämpfen reiches Dasein ab. Der Führer der sozialdemokratischen Partei gehörte zu den bekanntesten Berliner Persönlichkeiten, die ganze Erscheinung des betagten, dabei stets rüstigen und unermüdetlich fleißigen Mannes drückte Lebhaftigkeit, Erregung, Ungestüm aus, und das charakteristische Haupt, eigentlich ein rechter „Künstlerkopf“, mit dem grau-weißen Bart und dem zerzausten vollen Haar, mit den hell und scharf blickenden Augen, dem energisch geschnittenen Mund erregte sofort Aufmerksamkeit. Eine große Redebegabung war Liebknecht eigen, durch diese wie durch sein ganzes festes, oft mahloses Auftreten, durch eine überstürzende Fluth tönender Redensarten riß er die Massen mit sich fort, wiewohl es ihm während des letzten Jahres nicht an Segnern in der eignen Partei fehlte, mit denen er allerdings rasch abzurednen und sie mit einem gehörigen Wuppich hinaus zu befördern wußte. Neuerlich kennzeichnend, ward er der „Minister des Auswärtigen der sozialdemokratischen Partei“ genannt; die auswärtige Politik zu behandeln, war sein Stückenpferd, mit hingebendem Feuer ließ er seine Miliz-Geete — durch welche er die stehenden Armeen ersetzt wünschte — aufmarschiren und sie an allen Ecken und Enden der Welt unerhörte Thaten begehen. Wenn er im Reichstage das Wort „zum Auswärtigen“ ergriff, dann ging ein stilles Beben durch alle Reihen, die sich im Umsehen lichteten, bis

einem „Guten Morgen“, was mit einem kräftigen „Guten Morgen, Gra. Majestät“ erwidert wurde. Unter drausendem Jubel der Bevölkerung hielt der Kaiser kurz nach 1 Uhr vom Nombacher Thor her seinen Einzug in die Stadt an der Seite des Großherzogs von Hessen. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. Nach dem Einbringen der Fahnen und Standarten ließ der Kaiser, der im Schloßhof zu Pferde hielt, die Compagnie an sich vorbeimarschieren und ritt nach dem großherzoglichen Palais, woselbst Frühstückstafel stattfand. Im Besiß des Schlosses erfolgte eine sehr herzliche Begrüßung zwischen dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich, der dort 11 1/2 Uhr von Rom hier eingetroffen war. An der Frühstückstafel nahmen 26 Personen Theil. Die ursprünglich auf 2 1/2 Uhr festgesetzte Abreise des Kaisers ist auf 1/2 Uhr verschoben worden. Die beiden hiesigen Bataillone trafen mittel Sonderzuges gegen 1/3 Uhr Nachmittags wieder hier ein.

— **Militärisches.** Oberst v. Alten, Kommandeur des Infanterie-Regiments „König Humbert“, hat vom König Viktor Emanuel III. den Stern der Italienischen Krone 2. Klasse erhalten, Militärrath v. Tiedemann das Offizierskreuz und Oberleutnant v. Kayser das Ritterkreuz des Mauricius- und St. Lazarus-Ordens.

— **Walhalltheater.** Bei ungünstiger Witterung geht heute Sonntag, Nachmittag „Der Vogelshändler“ in Scene, während Abends eine Wiederholung der „Kopitäl“ „Der Opernball“ stattfindet. — Morgen, Montag, hat die beliebte Primadonna Fel. Frölich als Mimosa in „Die Geisha“ ihr Benefiz, worauf wir nochmals empfehlend hinweisen wollen. Herr Kapellmeister Schröder wird diese Geisha-Führung dirigieren.

— **Der „Wiesbadener Männergesang-Verein“** hielt am Freitag Abend in der Turnhalle Wellstrasse eine Besprechung seiner aktiven und inaktiven Mitglieder ab, in der zu der Absicht des Vereins, ein Vereinsheim sich zu gründen, Stellung genommen werden sollte. Die Versammlung war von ca. 100 Mitgliedern besucht, und wurde die allgemeine Stimmung dahin laut, daß der Verein der Gründung eines eigenen Heims entschieden näher treten müßte. Ueber ein bestimmtes Projekt konnte man sich noch nicht einigen, darüber soll in einer späteren Sitzung Berathung gepflogen werden. In erster Linie spielt die Finanzfrage dabei eine Hauptrolle, die jedenfalls eine günstige Vertheilung findet, da bereits jetzt schon diverse größere Beiträge gezeichnet sind. — Am Sonntag, den 19. August, hält der „Männergesang-Verein“ ein Fest in der Burg Graf in Glöttville ab, das hoffentlich von bestem Wetter begünstigt ist, als der jüngste Familien-Abend auf dem Neroberg. Um den Inaktiven einige genussreiche Stunden zu bieten, hat die Vergnügungskommission die umfassendsten Vorbereitungen getroffen.

o. **Wanderversammlungen.** Am 6. und 7. September tagt hier die Vereinigung der Direktoren deutscher Kleinbahnen, im Ganzen etwa 100 Personen, im Kurhaus, und am 19. und 20. September findet dafelbst die erste Wanderversammlung des Verbandes deutscher Forstämner statt. Zu derselben werden 600 bis 700 Teilnehmer erwartet.

— **Vortrag.** In der Stenographischschule hielt am Freitag Abend Frau Weill-Jonas einen Vortrag über das Thema: Ein Spaziergang in der Pariser Weltausstellung. Wir entnehmen den Ausführungen kurz Folgendes: Von der Treppetreppe des Haupteingangs hat man einen herrlichen Blick über die ganze Ausstellung, was die verschiedenen Nationen an Produkten der Kunst und Technik bieten. Nicht selten hört man die Ausrufe: „Die Deutschen sind wirklich groß!“ Man sieht auch, daß Deutschland begünstigt ist bezüglich der Lage und der Raumverhältnisse. Das „Deutsche Haus“ mit seinem „Grüß Gott“ über dem Eingange wird von vielen Fremden besucht. Besonders ins Auge fällt der Elektricitäts- oder Lichtpalast, namentlich wenn er des Abends in seiner glänzenden und feuchtsten Beleuchtung erstrahlt; ferner sind zu erwähnen der Glaspalast, Trocaderopalast, Palast der Waldungen, die Dorfanlagen der verschiedenen Nationalitäten. Unter den Restaurationen ist das deutsche Restaurant das beliebteste und besuchteste. Die Ausstellung ist schön, aber ebenso ermüdend. Herr Paul dankte der Rednerin für die ein eingehendes Studium der Ausstellungsgegenstände voraussetzenden Mittheilungen.

— **Patentwesen.** Gebrauchsmusterschutz wurde ertheilt Herrn August Pfeiffer, Oelmann, Zahnstraße 2 hier, unter No. 138.768 auf: „Aus Zuteilung mit daran befestigten Knebel bestehender Binder für Garben, Heu, Wollen oder dergl.“ Der Schutz wurde durch das Patent-Bureau Ernst Franke hier ertheilt.

— **Zugelst.** Der „Hirschhut-Verein“ zu Wiesbaden hat den vierten Transport von Zugelst empfangen und die Thiere gelassen in den nächsten Tagen zur Verheilung. Untergebracht sind sie in der Veterinär-Anstalt des Herrn Kreis-Veterinär Dr. Kampmann, Grimberghe, woselbst die Verheilung derselben gefastet ist. Das Betreten der Heibahn ist jedoch nur solchen Personen erlaubt, welche eine Bestellung beim Verein gemacht haben, oder die Absicht haben, dieses zu thun. Es sind noch einige gute Thiere zu haben.

— **Kleine Notizen.** Die Gesellschaft „Fidelio“ veranstaltet heute Sonntag, Nachmittags 3 Uhr beginnend, ein Waldfest auf dem „Glabberg“ (an den Militär-Schießständen, oberhalb der „Möstermühle“). — Zur Beschaffung eines künstlichen Beines für eine arme Frau sind uns ferner von A. R. 3 M., G. R. 3 M., Fran Kraus 2 M. übergeben worden.

\* **Kronberg, 11. August.** Der Kronprinz von Griechenland ist heute Morgen 6 Uhr aus Rom wieder hier eingetroffen.

\* **Aus der Umgebung.** Herr Lehrer Jellberger in Kirchhofen ist vom 1. October ab nach Quirnbach (Unterwiesenthal) versetzt.

### Aus Kunst und Leben.

\* **Wiesbadener Kunstsalon N. Sanger,** Luisenstraße 9. Neu angefüllt: Kollektiv-Ausstellung norwegischer Landschaften von Frühjohr Smith-Hald-Vergen: „Sonnenstein“ (Kofoten), „Lehter Sonnenbild“, „Melandholte“. Die letzten Blätter: „Sommerabend in den Kofoten“, „Morgennebel“, „Granitstein“, „Nach dem Regen“, „Morgensimmung“, „Iden-Wasserfall“ (Nordfjord), „Herbstabend auf dem Idenseer“, „Herbstmorgen“ (Sognefjord), „Weihnachten“, „Sonntag Nachmittags“, „Weihnachtsabend“, „Sommermorgen in Cornwall“, „Morgennebel“, „Dämmerung“, „Sonne im Nebel“, „Nach Hause zurück vom Fischen“, „Nach dem Gewitter“, „Fischerbeimath“, „Winterbelustigung am Abend“, „Abendgähnen“, „Schneefall im November“, „Sonnenwirkung“, „Abend“, „Abend“, „Die Sonne im Morgennebel“, „Aus meinem Fenster“, „Der Sonnenaufgang“, „In der Blumenzeit“, „Nachmittags“, „Erster Sonnenaufgang“, „Wirken im Reif“, „Mondbeilen“, „Winternacht in den Kofoten“, „Ein sonniger Wintermorgen“, „Winternachtsstille“, „Fischerlager im Norden“.

\* **Die Siegel des Kaisers** und anderer Mitglieder des königlichen Hauses sind gegenwärtig in Abdrücken beim Hofgraveur Otto Lutter den Linden in Berlin ausgestellt. Die Aufmerksamkeit fesselt in erster Reihe der Abdruck des großen Siegels Kaiser Wilhelms II. Wie wir erfahren, ist dieses Siegel ein Lunulum in seiner Art. Es wurde aus einem ganz seltenen, ungewöhnlich reinen und großen Rauchtopas gefertigt, den einst Kaiser Wilhelm I. vom Czaren als Geschenk erhalten hat. Dieser Rauchtopas war etwa 15 Centimeter groß und 12 Centimeter dick; sein Werth wird auf 5000 Mk. veranschlagt. Der Kaiser ließ ihn nach einem Entwurf von Professor Döpler d. J. graviren, eine Arbeit, die bei der Größe des Steines technisch besonders schwierig war. Das Siegel zeigt den von der Seite des Schwarzen Adler-Ordens umgebenen Schild mit dem deutschen Adler, darüber den Helm, aus dem ein halber Adler herauswächst, der in den Flügeln die beiden Kaiserkronearten hält; oben erscheint die Kaiserkrone; deren Bänder die Fahnenstangen umschlingen. Neben dem oberen Adler steht auf einer Seite das W., auf der anderen L. R. Das Siegel ist zu groß, als daß es häufig benutzt werden könnte; der Kaiser hat es mehr als ein Brunnstück sich fertigen lassen. Hingegen hat er zwei andere kleine Siegel im täglichen Gebrauch. Das eine ist eine Lapis lazuli. Man sieht auch hier den Schild mit dem deutschen Adler, umschlossen von der Kette des Schwarzen Adler-Ordens, und oben die Krone, ebenso die Initialen W. II. und L. R. Das zweite kleine Siegel ist ein vom alten Kaiser Wilhelm stammendes Petschaft, das sich der kaiserliche Entel erst graviren ließ. Es ist ein rothweiser Dary. Die Darstellung ist im Wesentlichen dieselbe, nur daß die Kette des Schwarzen Adlerordens fehlt. Das Siegel der Kaiserin ist aus Metall. Hier erscheinen zwei zusammengelegte Schilde, der eine mit dem deutschen Adler, der andere mit dem Wappen Schleswig-Holsteins; die Schilde ruhen auf dem mit der Krone geschmückten Mantel der Kaiserin. Der Kronprinz hat sich für seinen Privatbedarf wie für amtliche Zwecke Siegel aus Metall herstellen lassen. Sie zeigen in gotthelber Umrahmung den deutschen Adler mit der Kronprinzkrone und der ebenfalls in gotthelber Charakter gehaltenen Umschrift: „Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen“.

\* **Die weitläufige Vorkingfeier in Bad Pyrmont** hat, wie wir schon berichteten, einen glänzenden Verlauf genommen. Der Ueberaus aus den Festeinnahmen, der durch die opferwilligen Zeichnungen des Vorkingcomitös noch erheblich vergrößert ist, ermöglicht es, schon im nächsten Jahre dem Meister an der Stätte seines früheren Wirkens ein würdiges Denkmal, das erste Vorkingdenkmal, zu setzen. Im kommenden Juni, am 50-jährigen Todes- und 100-jährigen Geburtsjahr des Komponisten, soll dies Erinnerungszeichen, als ein schoner Joll der Dankbarkeit, welche das deutsche Volk dem im Glauben Dahingeshiedenen schuldet, enthüllt werden. Weitere Beiträge der Vereiner Vorking werden von Schagmeister des Denkmalcomitös, Herrn Antonswald Braun, gern entgegengenommen. Wir bemerken noch, daß hervorragende Meister aufgeführt sind, die Robestung der Bänke zu übernehmen. Meldungen um Zulassung zum Wettbewerb werden von Herrn Fürstl. Kapellmeister Ferd. Meister in Pyrmont gern entgegengenommen.

### Vermischtes.

\* **Die Seepredigten** liest der Kaiser, wie der „Nordsee-Ztg.“ geschrieben wird, bei den Andachten an Bord nie aus einem Predigtbuch vor, benutzt auch nicht das „Predigtbuch für S. M. Schiffe“, von Feldprobt Richter herausgegeben, sondern verliest lebhaft besonders für ihn verfasste Predigten. Solche liefern früher Frommel, Dründer und Richter, neuerdings meist Hofprediger Kehler, der frühere Erzähler der ältesten Prinzen. Selbst wenn ein Hofprediger an Bord S. M. Yacht „Hohenzollern“ sich befindet, predigt für gewöhnlich nicht dieser, sondern er arbeitet für den Kaiser eine Predigt aus, die fäherlich abgeschrieben wird und die der Kaiser nach der Belegung dem Kommando überläßt. Die 7. Seepredigt schiene nach der ganzen Art von Kehler herzurühren.

\* **Daß die Kinder auf dem Lande** in sehr vielen Fällen noch ähler dran sind als die armen Kinder in der Stadt, haben wir kürzlich in einer Anmerkung zu dem Ferienkolonnen-Artikel eines hiesigen Lehrers bereits betont. Es wäre uns leicht, an der Hand zahlreicher Beispiele den Beweis hierfür zu erbringen. Den Brief eines Dominalkolonnen an den Lehrer seines Dorfes, den die „Breslauer Morgen-Zeitung“ abdruckt, könnte gerade so gut in jeder anderen Gegend Deutschlands geschrieben sein, denn er bezeichnet die Zustände, die im Allgemeinen auf dem Lande in Bezug auf Kinderarbeit herrschen, sehr treffend. Das Schreiben lautet: „Gerechter Herr Kantor! Es thut mir leid, Ihnen hierdurch mitzutheilen, daß die Kinder Ihren Aufgaben nicht Folge leisten

können. Zur jetzigen Zeit (Frühjahr bis Herbst) ist dies nicht möglich, denn da wird die Zeit von der Herrschaft beansprucht. Früh 1/2 Uhr müssen die Kinder ohnehin aufstehen, um pünktlich zur Schule zu kommen; Mittags ist es 12 1/2 Uhr, wenn sie zu Hause kommen, 12 1/2 Uhr müssen sie zur Arbeit; Abends ist 7 1/2 Uhr, wenn sie vom Feld kommen, wosmöglich noch später; dann sind sie froh, wenn sie das Bett aufsuchen können. Ich und meine Frau sind auch nicht immer aufgelegt, für die Kinder Abends erst Schularbeit zu machen, welches eigentlich auch keinen Zweck hat. Ich bitte Sie daher, die Kinder in dieser Sache nicht zu bestrafen. Hochachtungsvoll N. N.“

\* **Ein wissenschaftlich gebildeter Freundesführer.** Ein Mitarbeiter schreibt der „Frankf. Ztg.“: Bei meiner jüngsten Anwesenheit in Köln hatte ich gerade noch eine Stunde bis zum Abgang meines Zuges nach Belgien übrig und ich benutzte diese, um mir wieder einmal den majestätischen Dom anzusehen, wenn auch nur von außen. Als ich so dastand, gefellte sich ein freundlicher, älterer Mann zu mir, welcher den Habitus und die Insignien eines Denkmalbauers trug. Er fragte mich in Vertrauen erweiterndem Blicke: „Darf ich mir wohl erlauben, Ihnen den Dom zu zeigen?“ Obwohl ich „der“ Dom schon öfters gesehen hatte, konnte ich dieser freundlichen Offerte nicht widersprechen und willigte ein. Sofort nahm mein Führer eine offenbar für diesen Moment gebräuchliche Stellung ein, er spreizte die Beine etwas auseinander, warf den Kopf zurück, deutete mit der Hand nach oben und sagte mit Bedeutung: „Das ist also der Dom!“ Dabei sah er mich forschend an und erwiderte offenbar den bei den Fremden unter diesen Umständen üblichen Ausdruck des Erstaunens und der Ehrfurcht auch auf meinem Gesicht zu finden. Da er sich aber hierin täuschte, wiederholte er, offenbar etwas deprimirt, mit etwas schwächerer Stimme: „Das ist also, wie gesagt, der Dom.“ Um dem armen Kerl das Spiel nicht zu verderben, richtete ich einige Fragen an ihn, indem ich begann: „Wie hoch ist denn eigentlich der Dom?“ Antwort: „Ja—a—a, das kanne ich Ihnen jenuu mit sage — da oben, wo das Kreuz ist, da ist der höchste Punkt, ich bin aber selber noch nicht oben — et is aber ein gewaltige Höhe!“ Ich: „Ist denn der Dom schon lange gebaut?“ Antwort: „Ja, das is schon etlig lang her, jenuu kann ich Ihnen nit sage, wie lang dat her is, aber (mit erhobener Stimme) die Baumeister aus der Zeit sin nit mehr am Laebe!“ Ich: „Sagen Sie mir doch, was stellen alle diese Standbilder vor, die überall aufgestellt sind?“ Antwort: „Ja wisse Se, dat wech eentlich Niemand jenuu. Et jibt Vant, die sage, dat wäre die wööl Abotfel, — et annere aber mehr als wööl (mit plölicher Inspiration): — wahrcheinlich sinn das die Baumeister aus der Zeit!“ Ich: „Und sagen Sie mir noch dieses, mein Lieber, was bedeuten eigentlich alle diese Spighen und Thürmchen, die überall an dem „jewaltigen“ Dom herausstehen?“ Antwort: „Ja, — a — a, dat kann ich Ihnen nit jenuu sage, dat is aber bei alle Döm so — dat muß so sein!“ Ich: „Sehr richtig! Nicht wahr, das Schiff geht.“ Antwort (unterbrechend): „Ja, wenn Se dat Schiffje nach Millen noch fange wolte, da müße Se sich eelte und — apperopopo — fleich hier jenuu jibt es de beste Obbe-follunje in ganz Köln und ich bekomme für meene Bemühungen zwei Mark!“ Ich versicherte dem guten Mann, indem ich ihm seine 2 Mark gab, daß ich nicht nach Millen, sondern nach England fahren wolte, worauf er noch bemerkte: „Ja, wat sonst von reiche Engeländer hierher jekomme is, das is jekt Alles nach dem verlastete Ding da in Afrika jereich un mit arme Kerl krije jar nit mehr zu verdienen!“ Damit verabschiedete er, und ich ging zum Bahnhof mit dem beruhigenden Bewußtsein, endlich einmal eine gründliche und wissenschaftliche Belehrung über den Kölner Dom empfangen zu haben.

\* **Wenn Einer nicht schielen will.** Ein schielender Arbeiter, so berichtet das „Wiener Extrablatt“ aus Wien, begte den lebhaften Wunsch, genau so gradeaus zu sehen, wie andere Menschen mit normal konstruirten Augen, und er unterzog sich deshalb einer Operation, durch die der Fehler beseitigt wurde. Die genossenschaftliche Krankenkasse, bei welcher er eingeschrieben war, verweigerte nun die Zahlung der aus diesem Anlasse aufgestellten Spital-Verpflegungskosten. Die niederösterreichische Staatskanzlei, an welche der Landesauschuss gegenüber der Krankenkasse sich gewendet hatte, erklärte, daß die Krankenkasse zum Erfolge der Verpflegungskosten für den Arbeiter, an welchem im Kaiserl. Königl. Allgemeinen Krankenhaus eine Operation zur Beseitigung des Augenschielens vorgenommen wurde, nicht verhalten werden könne, weil das Körperliche Gebrechen, wegen dessen er aufgenommen wurde, nicht als Krankheit anzusehen war. Die Entscheidung ging also offenbar davon aus, daß die Krankenkasse aus diesem Anlasse überhaupt nicht zur Gewährung einer Unterstützung verpflichtet war. Diese Anschauung hat das Ministerium als unrichtig bezeichnet mit folgender Begründung: Wichtig ist, daß solche Gebrechen an und für sich nicht als Krankheit anzusehen sind. Es ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, daß dadurch, daß die Beseitigung eines derartigen Defektes auf operativem Wege versucht wird, ein Krankheitszustand hervorgerufen wird, welcher den Patienten zweifellos der Unterstützung bedürftig macht. Freilich hatte der Arbeiter dadurch, daß er sich der Operation unterzogen hat, diesen Krankheitszustand selbst herbeigeführt. Es ist jedoch dem entgegenzuhalten, daß das Gebrechen, von einem solchen Gebrechen befreit zu werden, gewiß ein berechtigtes ist, und daß die Unterstützungsspflicht für die Kasse selbst in dem Falle besteht, wenn ein Mitglied, was hier nicht zutrifft, die Krankheit durch doloses Vorgehen herbeigeführt hat. Die Kasse war also zur Gewährung der Krankenunterstützung verpflichtet und hat daher auch der Krankenanstalt Gratz zu leisten.

\* **Das Geheimniß des Falschmünzerkönigs.** Aus New-York wird berichtet: Gelähmt und des Sprachvermögens beraubt, hat dieser Tage ein in seiner Art berühmter Amerikaner das Juchtaus verlassen. Dieser Mann ist Miles Dyle, der letzte überlebende „Großmeister“ der Falschmünzerei in

nur noch die Parteigenossen des Redners im Saale verblieben, gewiß nicht ganz freiwillig, denn unter zwei, drei Stunden machte er, der grimmige Kämpfer, es nicht, ach, und wie sah es dann, wenn er schloß, in der Weltpolitik aus — man konnte das Gruseln bekommen, so hatten die Miliz-Deere gewitzschafet und hatten vor Allem mit dem armen Ausland gründlich aufgeräumt! — Liebknecht war die Stütze der socialdemokratischen Partei, er war leihere selbst in vieler Beziehung, ob sein Hinscheiden größere Umwandlungen zur Folge haben wird, muß die Zukunft lehren, weitgehenden Hoffnungen darf man sich kaum hingeben.

„Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe?“ das können sich mit dem Dichterwort auch betrübt und nachdenklich die dieser Tage hier angelangten Burengesandten fragen, welche, wenn sie Lust dazu haben, die sommerlichen Schönheiten Berlins, aber Niemanden von den leitenden Persönlichkeiten kennen lernen können. Mit betrüchlichen Erwartungen mögen sie vor Monden ihr fernes Heimathland verlassen haben, um, ach wie viele, Enttäuschungen zu erleben! Ueber diese trösteten wenigstens in Frankreich, Holland und Amerika noch ädterhand lärmende Kundgebungen hinweg, und in öffentlichen Versammlungen vermochten die Vertreter der südafrikanischen Republik ihren Erwartungen und Wünschen Ausdruck zu verleihen, das fällt aber Alles am Strand der Spree fort, und die lähle und unbehagliche Witterung, die hier herrscht, sie ist kennzeichnend für die Stimmung vieler Kreise den Buren gegenüber. Ueber auch die öffentlichen Sympathieen haben ganz erheblich nachgelassen! Nicht nur konnte sich das deutsche Gefühl für Mut und Tapferkeit wenig befreundend mit der anfänglichen

Kampfesweise der Buren, welche gedeckte Stellungen einem forschen Angriff und Verfolgen des Sieges vorzogen, es verlaute auch durch briefliche und mündliche Ueberlieferungen zu viel von ihrer Unabbarkeit den deutschen Hilfskräften gegenüber, von Reid und Feindschaft auf die Deutschen, von kleinlicher Interessentümelei, wo es sich um die höchsten Güter des Vaterlandes handelte. Das Alles schließt natürlich nicht aus, daß man auf das Tiefste das Schicksal Transvaals beklagt und daß man sich freut über jede Kunde von einem neuen Siege seiner Kämpfer, aber um das Interesse ganz allgemein zu erregen, dazu sind wir jetzt selbst viel zu viel beschäftigt mit Krieg und Kriegsgeschrei und haben unsere eigenen Sorgen um unsere Landesfinder im vorderen Ofen.

Welche weitgehende Bedeutung man den Vorgängen daselbst zumißt, beweist die Ernennung des Feldmarschalls Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen. Man glaubt an hiesiger, gut unterrichteter, militärischer Stelle, daß Graf Waldersee nicht nur als General, sondern auch als Diplomat nach China geht und daß es seinem großen Geschick und dem Werth seiner Persönlichkeit gelingen wird, einigend zu wirken und nicht nur jetzt soldatische Erfolge zu erzielen, sondern auch später erstere Mißbilligkeiten zwischen den einzelnen Mächten aus dem Wege zu räumen, eine Gefahr, die weit schlimmer und ereignisvoller werden könnte, wie die Wirren in China selbst. Für unser Heer, für das Ansehen unserer militärischen Führer, für die Wucht des deutschen Wesens bedeutet ein gesammten Auslande die Berufung des Grafen Waldersee ein wichtiges Ergebnis, und man darf gewiß sein, daß er der rechte Mann am rechten Platz ist.

Für den, der so früh, so jäh, so furchtbar von seinem Plage geräumt wurde, für König Humbert von Italien, fand am Donnerstag zur selben Stunde, wo seine sterblichen Ueberreste in Rom beigesetzt wurden, in der hiesigen Hedwigskirche eine weichevolle Trauerfeier statt. Die Flaggen auf den öffentlichen Gebäuden wehten halbmaß und die Glocken sämtlicher Kirchen der Stadt ließen fliegend ihre ersten Töne erschallen; stimmungsvoll war das Gotteshaus mit schwarzen Draperieen, mit breitblättrigen Palmen, mit blühenden Gebüchen ausgeschmückt worden, vor dem Hauptportal hatte man einen schwarzen Baldachin errichtet, unter welchem die Mitglieder der italienischen Botschaft die Eintreffenden empfingen. Unter letzteren sah man hohe Generale und Marineoffiziere, die fremden Botschafter und Gesandten, die in Berlin weilenden Minister und ersten Würdenträger, aber auch viele Mitglieder der italienischen Kolonie waren erschienen, darunter Männer und Frauen aus dem Volk, die nur schwer ihren inneren Schmerz zurückdrängen konnten und deren Thränen reichlich flossen, als sie den düsteren Pomp des Gotteshauses gewahrten. Für den Kaiser trat um die erste Stunde der Kronprinz ein, begrüßt am Eingang von dem Generaluniform tragenden italienischen Gesandten Grafen Lanza und der Geistlichkeit — es war ein malerisches Bild, beschienen von goldigen, durch dräuende Wolkenmassen sich drängenden Sonnenstrahlen. Ergreifend erlangen die Gefänge des Chores, darunter das „Dios irao“, an welche sich das Requiem schloß, die Anwesenden tief bewegend. Eine erschütternde Feier war es, würdig des Königs, den man in Berlin verstanden, den man in Berlin geliebt!

diesem Lande. Ogle hat den größten Teil seines sturmreichen Lebens...

Die Geschichte der Einführung des Kartoffelbaus in Europa ist besonders für Frankreich ganz eigentümlich.

Die alten Chroniken. Diese hält Mancher für langweilig und trocken. Jedes haben sie, freilich meist unerschöpflich...

Kleine Chronik.

Als Liebesgaben für die deutschen Truppen in Ostasien ist Samstag, 4. August, die Spende der Bismarck...

Die höchsten Brochekosten, die wohl jemals im Berliner Landgerichtsbezirk zu bezahlen gewesen sind, hat der Baron v. Guseb...

In Sachen der Denkmalschwandung in der Siegesallee in Berlin verfolgt die Kriminalpolizei gegenwärtig eine neue Spur.

solten in Schönberg anlässige Studenten sein. (7) Wenn es sich nur nicht um eine Mystifikation handelt!

In einer Sitzung der Ferienkammer zu Deggendorf i. B. beantragte der Staatsanwalt, den Tagelöhner Sebastian Raml von...

Ein rechter Grobian scheint ein Einwohner von Großmorra zu sein, wie aus folgender Anzeige im 'Eckelbar...'...

Der Aufstand in China.

wb. Köln, 11. August. Die 'Köln. Ztg.' meldet aus Kiel: Zu der wiederholt gemeldeten Entsendung der beiden Ersatz-...

wb. Petersburg, 11. August. Der 'Regierungsbote' schreibt: Am 9. d. erhielt das Ministerium des Neuen unmittelbar von...

sie, daß sie für die Abreise die Erlaubnis ihrer Regierungen haben müßten. Mit Genehmigung des Czaren wurde den Gesandten...

Lezte Nachrichten.

wb. Hamburg, 11. August. Auf der Wert von Blohm und Ross legte heute der Rest der Eisenarbeiter die Arbeit nieder.

wb. Paris, 11. August. Dem 'Petit Parisien' wird aus Nizza gemeldet, daß mehrere gefährliche Anarchisten, darunter...

wb. Madrid, 11. August. In Linea bei Gibraltar kam es zu Unruhen bei der Verhaftung von Tabaksmugglern. Ein Schusswund...

Geschäftliches.



Eine wunderbare Erfrischung während tägliche Mundspülungen mit Kosmin Mundwasser, dessen conservirende Wirkung auf die Zähne weltbekannt ist.

Karl Schipper, photographisches Etablissement, Rheinstrasse 31. Telephone No. 485. Preise für Visitgrösse: Beste elegante Ausführung...

Marburg's Schwedenkönig, bester Bränterbitterliqueur, ist in allen besseren Colonialwaarenhandlungen und Restaurationen erhältlich.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen. Verantwortlich für die Redaktion: G. Röderer, Rotationsdruckerei u. Verlag der W. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des 'Wiesbadener Tagblatt' vom 11. August 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Frankf. Bank-Disconto, and various bank and industrial stocks.

# Männergesang-Verein

# Concordia.

## Nächsten Sonntag, den 19. August: Rheinfahrt nach Oberwesel (Hôtel Diedert).

Die gemeinsame Abfahrt mit Musik erfolgt früh 7 Uhr mittelst Dampfbahn-Extrazug ab Bahnhöfe; die Rheinfahrt mittelst festlich geschmücktem **Extra-Schiff „Chriemhilde“** der Niederländischen Dampfschiff-Rhederei. Dasselbe fasst bequem 700 Personen, hat **Restauration** und legt an der dortigen städtischen Landungsbrücke an (**keine Kahn-Anfahrt**). F 311

Anmeldungen zur Beteilung sind gegen **Empfangnahme der Schiffsbillete** bei den Herren **Heinr. Zahn**, Ecke Schwalbacher- und Mauritiusstrasse, **Fritz Bernstein**, Wellritz-Drogerie, Wellritzstr., **Heinr. Pabst**, Webergasse 44 (Laden), vorzunehmen. Fahrpreis pro Person **Mk. 2.50**, Kinder **Mk. 1.—**. Die Rheinfahrt findet **bestimmt statt** und bitten wir Meldungen an obigen Stellen baldigst zu bewirken. **Der Vorstand.**

### Reste-Verkauf August 1900.

## Guggenheim & Marx,

Wiesbaden, Marktstraße 14.

Heute u. die folgenden Tage sind ausgelegt:  
 Reste in blauem Cheviot, zu Anabenhosen, jeder Rest 60 Cmt., kostet 75 Pf.  
 Reste in Cheviot, alle moderne Farben, 1,20 zu einem Anaben-Anzug, Mt. 1.65, zu einem großen Anzug 3,2, Mt. 4.—  
 Reste in den besten Qualitäten, Herren-Anzugstoffe sehr vorteilhaft.

### Gelegenheitskauf!

Ein Posten selbstverfertiger Herren-Anzüge, bester Kammgarn, circa 30% unter Preis.

Reste in Hemden- u. Jodenbleier 3 Mt. Mt. 1.—, Reste in Blanddruck, Diamanten, Beloutine, Rhénania zu Hauskleidern, 6 Mt. 1.35 anfangend, Reste in Schürzenstoffen, Doppeldruck, Leinen- und Baumwollzeug, 1 Mt. 28 Pf. anfangend, Reste in blau, weiß, grün und grau Leinen zu Arbeitsschürzen per Rest 35-35 Pf., Reste in Futterstoffen, gutes graues Taillenfutter (Cöper), der Rest, 3 Mt., Mt. 1.—.

Gardinen-Reste sabelhaft billig. Breite Gardinen-Reste in den besten Qualitäten, jeder Rest von 2 bis 2 1/2 Mt. kostet 50 Pf., große Gardinen-Reste für große Vorhänge, 3 1/2-3 3/4 Mt. lang, per Rest Mt. 1.—. Diese Reste kaufen wir pfundweise ein, kosten am Stück das Gfache; einzelne Fenster abgehakter Gardinen in weiß und crème, das Fenster Mt. 1.30 anfangend.

Reste in Wachtuch, Reste in Möbel-Rippe, Reste in Möbel-Damast, Reste in Möbel-Beluche, Reste in Möbel-Gröpe, Reste in Vortürenstoffen, Reste in Häuserstoffen.

**Billig und gut**  
 kaufen Sie bei uns **Berufskleider** für alle Gewerke:

Rehger-Rittel, Rehger-Blousen, Conditor-Jacken und -Mägen, Friseur-Jacken und -Blousen, blaue Maschinenmeister- und Schlosser-Anzüge, Maler-Rittel, Schriftscher-Rittel.

### Schürzen:

Gummi-Schürze für Anaben, 40 Pf. auf, Mittel-Schürze für Mädchen in weiß und farbig per Stück 35 Pf., Schutz-Schürze (Träger) in schwarz und farbig, 80 Pf. auf, extra billige Haus-Schürze, 120 Cmt. weit, zu 75, Wirtschaftsschürze mit Träger 80, Pier-Schürze in weiß, 1 Posten zu 25 Pf. per Stück; weiße Haus-Schürze mit und ohne Träger per Stück 50 Pf. bis 2.20, blaue Arbeitsschürze Stück 50, weiße breite Rehger-Schürze mit Band 65, Hausdiener-Schürze in weiß und blau 60 Pf., grüne Häuser- u. Rehger-Schürze mit Band 80 Pf., grüne Glaser-Schürze, reine Wolle, Mt. 1.20.

### Corsetten:

Alle möglichen Façons u. Weiten, nur allerbestes süd-deutsches Fabrikat, per Stück Mt. 0.85, 1.20, 1.80, 2.—, 2.25, 2.50, 2.95, 3.—, 3.20, 3.50 und Mt. 4.—.

### Schirme:

Herren-Schirme, elegante Ausführung, Stück 1.80-9 Mt., Damen-Schirme, elegante Ausführung, in den gleichen Preislagen. 10164

Anaben-Kragen Herren-Kragen Manschetten, Stück von 15 Pf. Stück 18 Pf. bis zu 4-fach Leinen, den besten Qualitäten. 40-80 Pf.

Ober-Hemden, Anaben-Hemden Mädchen-Hemden Raffin-Auswahl, Stück von 50 Pf. an Stück 50 Pf. bis 1.20. Damen-Hemden Stück 1.80-7.— bis 2.—, Stück 1.— bis 2.50.

Erstlings-Hemden Stück 10 Pf.

An einem guten bürgerl. Mittagstisch können sich Damen u. Herren beteiligen. Webergasse 21, 2. 10562

# Zwei Waggon Waschgarnituren

sind eingetroffen.

### Ausserordentlich vorteilhaft!

5-th. Garnitur **grossem Becken** u. gedeckten **2.40 an.**  
 mit 40 cm **Dosen** von **Mk. 2.40 an.**

### Beste Bezugsquelle für Hotels u. Pensionen.

# Kaufhaus Nietschmann N.

29. Kirchgasse.

Ecke Friedrichstrasse.

Kirchgasse 29.

### Für Apfelweintrinker!

Jederzeit einen vorzüglichen frischen Apfelwein im Aus-schank empfiehlt  
 Restaurant „Waldlust“, Unter den Eichen.  
 Eigene Kellerei im Hause.

**Franz Daniel**, Besitzer.  
 Telephon 2019.

### Dobheimer Kirchweihfest

findet Sonntag, den 12., Montag, den 13. August, statt, wozu freundlichst einladet

**K. Wintermeyer**,  
 „Zum goldenen Löwen“.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens besorgt.

# Hotel Kaisertempel,

Cypstein i. Taunus. F 84

Höhen-Luftkurort, 400 m ü. Meeresspiegel.

Schönster Aussichtspunkt v. ganzen Taunus, umgeben von Nadelwald. Fein möbl. Zimmer mit und ohne Pension für die Sommermonate zu vermieten. Touristen empfehle mein Restaurant, vorzügliche Küche, Weine 1. Firmen und stets frisches Bier.

Inhaber **G. Frankenberg.**

### Vorzügl. gebr. Kaffee's

80 Pf., Mt. 1.35 und Mt. 1.55

offert **Altstadt Consum,**

Webergasse 31 (Neubau), nahe der Goldgasse. 10436

### Che

Sie Ihre Einkäufe in Möbeln machen, erlaube ich Sie mein Möbel-lager zu besichtigen, dort finden Sie Alles unter Garantie zum bill. Preis. Gelerntstraße 1. 10426

### Europäischer Hof, Biebrich.

Freitag, den 10.,  
 Samstag, den 11., und Sonntag, den 12. August:  
**Großes Garten-Concert**  
 (bei ungünstiger Witterung im Saal).  
**Damen-Streich- und Blas-Orchester.**  
 Direction: **Emil Gadicke.**  
 Anfang an Wochentagen um 8 Uhr, Sonntags um 4 Uhr.  
 Es ladet erg. ein **Joh. Kohl. F 156**



### Tucher-Bräu,

Nürnberg,

fr. Kgl. bayr. Brauhaus, gegr. 1672.

Vertreter: **E. Röhrl, Wiesbaden.**

### Ausschank im Tannhäuser,

C. W. Leber, Bahnhofstrasse 8,

schöner schattiger Garten, elektrische Beleuchtung in allen Räumen.

### Saalbau Drei Kaiser, Stiftstrasse 1.

Seute und jeden Sonntag:

### Große Tanzbelustigung.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Ende 12 Uhr. 3626

Es ladet höchst ein **J. Pachinger.**

### Gasthaus zur Stadt Biebrich,

Albrechtstraße 9. Albrechtstraße 9.

Bringe mein schönes schattiges

### Gartentokal

in empfehlende Erinnerung. 8984

Hochachtungsvoll **Wilh. Bräuning.**

### Wehl von der Löhberger Mühle,

offert per Pfund 13 Pf. an, **Altstadt Consum, Webergasse 31 (Neubau),** nächst der Goldgasse. 10436

# Kinder-Wagen, Sportwagen, Kinder-Stühle.

Den Empfang der Neuheiten zeige ergebenst an.

Preise billigst bei nur allerbestem Fabrikat.

## H. Schweitzer, Ellenbogengasse 13,

(Gegr. 1859.)

Galanterie- und Spielwaren.

(Telephon 496.)

Ältestes Special-Geschäft dieser Branche am Platze.

